

4. Sonntag der Osterzeit Lesejahr A

Antwortpsalm: Ps 23 (22),1-3.4.5.6 (Kv: 1)

Kv Der Herr ist mein Hirt,
nichts wird mir fehlen. – **Kv**

Oder:

Kv Halleluja. – **Kv**

- ¹ Der HERR ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen. /
- ² Er lässt mich lagern auf grünen Auen *
und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.
- ³ Meine Lebenskraft bringt er zurück. *
Er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit, getreu seinem Namen. – (**Kv**)
- ⁴ Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, *
ich fürchte kein Unheil;
denn du bist bei mir, *
dein Stock und dein Stab, sie trösten mich. – (**Kv**)
- ⁵ Du deckst mir den Tisch *
vor den Augen meiner Feinde.
Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, *
überevoll ist mein Becher. – (**Kv**)
- ⁶ Ja, Güte und Huld *
werden mir folgen mein Leben lang
und heimkehren werde ich ins Haus des HERRN *
für lange Zeiten. – **Kv**

Lektionare 2018 ff. © 2022 staeko.net

Vortragshinweise

Es bietet sich an, den Text mit starker und fester Stimme, die Zuversicht und absolutes Vertrauen in JHWH¹ ausdrückt, vorzutragen. Es sollten mitunter auch Freude und Heiterkeit mitschwingen, denn der Text impliziert dies vor allem in den Versen 4–6.

¹ Warum taucht jetzt hier das Tetragramm JHWH auf? In der Einheitsübersetzung steht HERR als Ersatz für den Namen Gottes und dieser ist nicht mit einem mächtigen, männlichen Herrscher zu identifizieren! Wurde JHWH, der Name Gottes, ursprünglich immer erwähnt, verschwand die explizite Nennung im Zuge der Etablierung des Monotheismus und durch das erste Gebot z. B. Ex 20,7: „Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR lässt den nicht ungestraft, der seinen Namen missbraucht.“ Anstelle des Namens JHWH („Jahwe“ ausgesprochen) wurden ihm zugeordnete Eigenschaften oder Titel gelesen. Einer dieser Titel, „adonai“ (eben HERR) – setzte sich in der Übersetzungs- und Textgeschichte der hebräischen Schriften durch.

Auslegung

1 Zum Kehrvers

Der erste Kehrvers entspricht dem ersten Vers von Psalm 23. Er bietet sich an, wenn beabsichtigt wird, dass die Versammelten selbst das Bestärkende, Zuversichtliche und Freudige „wortwörtlich“ zum Ausdruck bringen sollen.

KG 641 = KG 100.2 bietet diesen KV aus Vers 1 des Psalms mit einer leicht anderen Formulierung: „Der Herr ist mein Hirt. Ich leide nicht Not“.

KG 611 = GL 37.1 verknüpft Die Verse 1 und 2 des Psalms: „Der Herr ist mein Hirt; er führt mich an Wasser des Lebens“.

Der zweite Kehrvers ist im Prinzip eine Kurzfassung des Psalms 23. Der mit seinem Namen angesprochene Gott ist hier implizit genannt: Halleluja = Lobt JHWH. Dies gilt es evtl. der Versammlung ins aktive Bewusstsein zu rufen, damit dieses Lob zu seiner vollen Geltung kommt. Vertonungen von Halleluja KV gibt es in GL und KG viele.

2 Der Psalm als Gesamttext

¹ Ein Psalm Davids.

¹ Der HERR ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen. /

² Er lässt mich lagern auf grünen Auen *
und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.

³ Meine Lebenskraft bringt er zurück. *
Er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit, getreu seinem Namen.

⁴ Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, *
ich fürchte kein Unheil;
denn du bist bei mir, *
dein Stock und dein Stab, sie trösten mich.

⁵ Du deckst mir den Tisch *
vor den Augen meiner Feinde.
Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, *
überevoll ist mein Becher.

⁶ Ja, Güte und Huld *
werden mir folgen mein Leben lang
und heimkehren werde ich ins Haus des HERRN *
für lange Zeiten.

JHWH („Jahwe“ ausgesprochen) wurden ihm zugeordnete Eigenschaften oder Titel gelesen. Einer dieser Titel, „adonai“ (eben HERR) – setzte sich in der Übersetzungs- und Textgeschichte der hebräischen Schriften durch. Aus ihm wurde „kyrios“ und schliesslich „dominus“. HERR ist also so zu lesen und zu interpretieren, dass es lediglich ein Ersatz, bzw. eine Lesehilfe ist und stets den persönlichen, nahbaren und einzigartigen Namen, mit dem Gott angesprochen wird, durchscheinen lässt.

Dieser Psalm ist ein mehrschichtiges Lob auf JHWH, welches sich auf die Zeitspanne und die Höhen und Tiefen eines ganzen Menschenlebens, bis hinein ins Jenseits erstreckt, also eine allumfassende Dimension besitzt. In den Versen 1–3 spricht die betende Person zu sich selbst, möglicherweise zu einer Menge, über JHWH mittels des Bildes des Hirten (Er-Perspektive). In den Versen 4 wechselt sie in die persönliche Anrede zu JHWH, also in die Du-Perspektive. „Wenn ich gehe im finsternen Tal ... bist du bei mir“. Die Erfahrung des Exodus, dass der mitgehende Gott sein Volk durch die Gefahr führt, überträgt das betende Ich auf sich selbst als eine persönliche Erfahrung.

Mit Vers 5 wechselt das Bild. Das betende Ich bleibt beim Du. Gott ist aber nicht mehr Hirt, sondern Gastgeber, auch das ist wie das Hirtesein eine königliche Eigenschaft Gottes. Vers 6 wechselt wieder die Perspektive zu einer Rede über Gott. Das ersehnte Haus ist wahrscheinlich der Ort des Gastmahls.

3 Der Antwortpsalm im Kontext der Lesungen

a) Bemerkungen zum Textumfang / Auslassungen

Der Psalm 23 ist in kompletter Form, also mit allen 6 Versen, wiedergegeben.

b) Die Anbindung an die Lesungen

Es gestaltet sich etwas schwierig, eine direkte Anbindung an die 1. Lesung Apg 2,14a.36–41 zu finden. Das Thema des Hirten oder Gastgebers lässt sich nicht direkt ermitteln. Dennoch, wenn in V. 41 davon die Rede ist, dass „etwa dreitausend Menschen“ der Gemeinschaft hinzugefügt wurden, so kann man dies durchaus als Vergrößerung der „Herde“ oder der Gastgemeinschaft interpretieren. Was auch helfen kann, ist ein Gedankenexperiment: In V 39 spricht Petrus von einer hier nicht näher bezeichneten Verheissung: „Denn euch und euren Kindern gilt die Verheissung.“ Würden wir nach diesem Vers direkt den Text von Ps 23 einfügen, dann würde das ein stimmiges Bild ergeben und diese Verheissung erklären: Nämlich ein Leben, in dem es an nichts mangelt, in dem man von Gott geleitet und versorgt wird. Als direkten Ausfluss davon kann man V. 40f und die Massentaufe sehen: „Mit noch vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie: Lasst euch retten aus diesem verdorbenen Geschlecht! Die nun, die sein Wort annahmen, liessen sich taufen.“ Das Wort wurde also angenommen und hat seine Wirkung gezeigt.

In der 2. Lesung 1 Petr 2,20b–25 bildet das nach Gott gerichtete Gewissen den Ausgangspunkt, um mit vermeintlichem Recht und Unrecht umzugehen. Es besagt, dass die Orientierung an Gott einen nicht fehlleiten kann. Die Verse 19 und 20 präzisieren: „Denn es ist eine Gnade, wenn jemand deswegen Kränkungen erträgt und zu Unrecht leidet, weil er sich in seinem Gewissen nach Gott richtet. Ist es vielleicht etwas Besonderes, wenn ihr wegen einer Verfehlung Schläge erduldet? Wenn ihr recht handelt und trotzdem Leiden erduldet, das ist eine Gnade in den Augen Gottes.“ Gleichzeitig gibt uns der Text in V. 21 eine Handlungsanweisung: „Dazu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt.“ Durch sein Handeln wurde er zu unserem Leitbild, zu unserem vertrauten Hirten, der uns aus der Verirrung herausführt (V. 25). Ps 23 drückt etwas Ähnliches aus: JHWH als Hirte leitet die betende Person zu einem gerechten Handeln an und führt sie aus dem finsternen Tal heraus. Wie sich

ANTWORTPSALMEN

die betende Person zu JHWH in der persönlichen Du-Anrede zum Hirten und Gastgeber hinwendet, so fordert dies auch der Text aus dem ersten Petrusbrief.

Der Ruf vor dem Evangelium aus Joh 10,14: „Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich.“, zeigt nochmals das zentrale Thema dieses Sonntags, der im Volksmund ja auch der „Guthirt-Sonntag“ genannt wird. Die theologische Aussage des Psalms, Gott ist der Hirt, d.h. er führt sein königliches Amt zugunsten der Armen und Schutzbedürftigen aus, wird von Johannes als christologische Aussage auf Jesus übertragen. Motivgeschichtlich geht diese Verbindung auf Ezechiel 34 zurück. Dort setzt Gott die schlechten menschlichen Hirten (= Könige) ab und wird selbst zum guten Hirten (= König), der dann sein Hirtenamt seinem „Verwalter“, dem Messias überträgt. Die Zusammenstellungen der Texte dieses Sonntags übertragen das Hirtenbild direkt von Gott auf Jesus.

Die Parallelen zwischen dem Evangelium Joh 10,1–10 und Ps 23 sind nicht so augenscheinlich, wie sie im ersten Moment erscheinen. Die beiden Motive des Hirten und des Gastgebers schimmern bei Joh zwar durch, jedoch in etwas veränderter Form. Man könnte etwas voreilig meinen, dass Jesus in den Versen 2–5 von sich als dem Hirten spricht, das tut er aber nicht. Seine Rolle definiert er in den Versen 7 und 9: „Ich bin die Tür zu den Schafen.“ Er sieht sich als Mittler zu dem Hirten (der hier nicht näher bezeichnet wird) und geht noch weiter, bzw. wird zum Gastgeber, ja gar zur Herberge: „Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden“ (V. 9). Während die betende Person im Psalmtext bereits ihr Zeugnis über den Hirten und Gastgeber kundtut, so gilt es bei Jesus, dies noch zu tun, resp. er knüpft es an eine Bedingung, nämlich indem er sagt „wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden“ (V. 9), resp. wird vom Hirten und Gastgeber geleitet, bzw. versorgt. Eine weitere, jedoch entgegengesetzte Parallele ist die persönliche und vertrauliche Dimension der Texte. In Joh 10,3 steht: „Er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen.“ Der nicht näher benannte Hirt kennt jedes seiner Schafe persönlich und spricht sie einzeln an. Im Ps 23 hingegen spricht die betende Person JHWH mit seinem Namen persönlich an. Beide Texte zeigen uns jeweils einen nahbaren, fürsorglichen und gebenden Gott, der Leben in Fülle für den Menschen will. Zusammen betrachtet, sehen wir hier eine wechselseitige und auf Augenhöhe stattfindende Beziehung.

c) Theologischer Gehalt

Der Vers „Der HERR ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen“ (Ps 23,1) ist die perfekte Brücke zwischen allen Texten dieser Sonntagsliturgie und bringt den theologischen Gehalt in kurzer und prägnanter Form auf den Punkt: Es geht um das Leben des Menschen in Fülle. Wenn der Mensch in der richtigen Geisteshaltung, im Vertrauen, der Hingabe und dem Bekenntnis zu Gott sein Leben lebt, dann wird er alle Höhen und Tiefen mit der Hilfe Gottes meistern können, sodass es ihm an nichts fehlt und er bei ihm eine ewige Zuflucht findet.

Stefan Dominik Furrer, MTh